Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamentzeile [illegible] Mk., bei lokalen Anzeigen [illegible] Mk., Reklamezeile [illegible] Mk. Bei Wiederholungen Rabatt n. Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
[illegible] 000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis [illegible] Mk., durch die Post laut Zeitungspreisliste. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 199 | Dienstag, den 28. August 1923 | 51. Jahrgang.

Der Dollar klettert wieder.

Die Lebensmittelpreise höher als der Weltmarktpreis. — Ueberreichung der belgischen Note in London. — Attentatsversuch auf die englische Königin? — Der Konflikt mit der Reichsbank.

Die Mark in Newyork.

‡Neuyork, 27. Aug. (Eig. Drahtb.) An der heutigen Börse stellte sich der Schlußkurs für einen Dollar auf 6,25—5,88 Millionen Mark.

Die Lebensmittelpreise über dem Weltmarktspreis.

÷ Berlin, 27. Aug. (Eig. Drahtb.) Nach der „D. A. Z." sind die Preise für die Lebensmittel bereits so hoch, daß der Weltmarktpreis überschritten ist. Infolgedessen decken die Kapitäne der Seedampfer ihren Bedarf an Lebensmitteln nicht mehr in Brunsbüttelkog, sondern im Auslande.

Die Ernährungslage im besetzten Gebiet.

Wie aus Koblenz gemeldet wird, hat die Rheinlandkommission an die Regierungen der deutschen Länder, die durch die Rheinlandbesetzung betroffen sind, das Ersuchen gerichtet, nach Koblenz Vertreter zu einer Konferenz mit der Rheinlandkommission über die Ernährungslage im besetzten Gebiete zu entsenden. Die Rheinlandkommission begründet diesen Schritt damit, daß durch die jetzige schlechte Lebensmittellage Unruhen entständen, und diese die Sicherheit der Besatzung gefährden könnten. Dem Ersuchen wird seitens der Länder im Einvernehmen mit der Reichsregierung stattgegeben werden und zwar werden sich die Delegierten am Donnerstag in Koblenz zusammenfinden.

Kein Streik des Lebensmittelhandels.

⊙ Berlin, 27. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Vom Reichsverband der deutschen Nahrungsmittelgroßhändler und vom Reichsverband deutscher Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler, die den weitaus größten Teil des Lebensmittelgroß- und Kleinhandels umfassen, wird den Blättern mitgeteilt, daß sie der Verlautbarung über die drohende Schließung der Geschäfte fernstehen. Der Lebensmittelgroß- und Kleinhandel werde seine Pflicht gegenüber dem Vaterland erfüllen, um auch an seinem Teil den vom Feind gewünschten Zusammenbruch abzuwehren und dem Wiederaufbau unserer Wirtschaft zu dienen.

Der Reichsbankausweis.

116,4 Billionen Mark Banknotenumlauf.

Berlin, 27. Aug. (Eig. Drahtb.) Wie der Reichsbankausweis vom 15. August besagt, haben sich Anlagen und Notenumlauf der Bank in der zweiten Augustwoche rund verdoppelt. Die gesamt Kapitalanlage ist um 120,2 auf 233,9 Billionen Mark gestiegen. Der Banknotenumlauf ist um 54,1 auf 116,4 Billionen Mark angewachsen. Im Umlauf der Darlehnskassenscheine trat eine Verminderung von 11,5 auf 11,4 Milliarden ein.

Das bei ausländischen Zentralnotenbanken ruhende Golddepot hat sich um 80 Millionen Goldmark vermindert, die zur Sicherstellung von seit längerer Zeit laufenden Krediten verwendet werden mußten. Das freie Golddepot im Ausland ging damit auf 10 Millionen Mark zurück. Der Goldkassenbestand der Bank änderte sich nicht. Der Bestand an Münzen aus unedlem Metall nahm um 2,3 auf 22,1 Milliarden Mark ab.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 27. Aug. (Eig. Drahtb.) Der Reichskanzler, der heute früh wieder in Berlin eingetroffen ist, hat heute nachmittag in einer Kabinettssitzung über seine Besprechungen mit dem bayerischen Ministerpräsidenten berichtet.

Der Reichsbankkonflikt.

× Berlin, 27. Aug. Nach dem „Berl. Tagebl." spricht man in parlamentarischen Kreisen davon, das Gesetz über die Altersgrenze der Beamten gegebenenfalls auch auf die Reichsbank auszudehnen. Das Blatt meint, daß, wenn das Parlament zu einem solchen Entschluß kommen sollte, sofort der Reichsbankpräsident Dr. Havenstein und sein Stellvertreter von Glasenapp zur Aufgabe ihrer Aemter genötigt sein würden.

⊙ Berlin, 27. Aug. (Drahtb.) Nachdem aus den bisher vorliegenden Ergebnissen der Abstimmung über die Frage, ob die Maßregelung des Betriebsratsvorsitzenden Großmann von der Reichsbank mit einem Streik der Angestellten beantwortet werden soll, bereits eine große Mehrheit für den Ausstand ersichtlich ist, hat der Hauptbetriebsrat das Reichsarbeitsministerium um eine erneute Intervention ersucht.

> Berlin, 28. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag beschäftigte sich, dem „Vorwärts" zufolge, erneut ein engerer Kabinettsrat mit der Neubesetzung der Reichsbankleitung, insbesondere spielte die Nachfolgeschaft Havensteins eine große Rolle. Wie verlautet, ist als Nachfolger Havensteins eine Persönlichkeit ausersehen, die auf Grund der bisher von ihr geführten Reparationsverhandlungen einen guten Ruf hat und zugleich auch Gewähr für eine befriedigende Zusammenarbeit mit dem Reichskabinett bietet.

Lohnregelung im Bergbau.

÷ Berlin, 28. Aug. Die Lohnverhandlungen im Bergbau unter Vermittlung des Reichsarbeitsministeriums haben zu einer Vereinbarung in sämtlichen Kohlenbergbaubezirken geführt. Die Durchschnittstariflöhne einschließlich des Hausstands- und des Kindergeldes sind in den beiden Lohnwochen vom 13. bis 20. und vom 20. bis 27. August je Schicht für den Ruhrbergbau auf 4 153 374 M bzw. 6333896 M, für den oberschlesischen Steinkohlenbergbau auf 3 327 661 M bzw. 5 074 684 M und für die Kernreviere des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues auf 3 015 212 bezw. 4 598 198 M festgesetzt worden. Durch diese Verständigung sind die Differenzen ausgeglichen, die über die Lohnregelung der Woche vom 13. bis 20. 8. bestanden haben.

Die Gehaltszahlungen an die Beamten.

+ Berlin, 27. Aug. (Drahtb.) Im Reichsfinanzministerium fand heute eine Besprechung mit den Beamtenorganisationen über die Frage einer Abschaffung der Vierteljahresgehaltszahlungen statt. Die Besprechungen sollen vorläufig unverbindlichen Charakter tragen. Allerdings wird gleichzeitig betont, daß es von ihrem Ausgang abhängen wird, ob eine gütliche Verständigung möglich ist.

Es ist damit zu rechnen, daß auf Grund der Beratungen eine Notverordnung des Reichspräsidenten erscheint, die mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Reiches zunächst die Nachzahlungen auf eine Periode von 14 Tagen beschränkt.

Der Untergang der Presse.

× Kassel, 27. Aug. Die Firma Gebr. Gotthelf hat dem gesamten technischen Personal der „Kasseler Tageszeitung" und des „Kasseler Tageblatts" zum 8. September gekündigt.

= Stettin, 27. Aug. Die Katastrophe im Zeitungsgewerbe hat die gewerbliche Vertretung der in Frage kommenden Berufskategorien veranlaßt, beim Regierungspräsidenten in Stettin gegen die Massenkündigungen Einspruch zu erheben. Sämtliche Pommerschen Zeitungen haben beschlossen, Mittwoch keine Zeitung mehr herauszugeben.

Kündigungen in der Kasseler Metallindustrie.

♀ Kassel, 27. Aug. (Eig. Drahtb.) Der Verband der Metallindustriellen von Kassel und den benachbarten Industriegebieten gibt bekannt, daß sich die Betriebe der Kasseler Metallindustrie entschlossen, allen Arbeitern und Arbeiterinnen zum 15. September d. Js. zu kündigen. Heute nachmittag fanden unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Verhandlungen statt.

Die Betriebssteuer für die Landwirtschaft.

Berlin, 27. Aug. (Eig. Drahtb.) Nach dem Gesetz über die Besteuerung der Betriebe haben landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und Gärtnerei-Betriebe vom September 1923 bis einschließlich Februar 1924 eine am 1. eines jeden Monats, also zunächst am 1. September, fällig werdende Abgabe zu entrichten. Die Abgabe beträgt für je 2000 des für ein Grundstück festgestellten oder festzustellenden Wehrbeitragswertes 1½ Goldmark monatlich. Bei verpachteten Grundstücken sind Verpächter und Pächter je zur Hälfte abgabepflichtig.

Ueberreichung der belgischen Note.

Drahtbericht. London, 27. August.

(Eigener Drahtbericht.)

Die belgische Note auf die britische Reparationsnote ist dem britischen Botschafter in Brüssel überreicht worden. Die Note soll Vorschläge enthalten, die als Grundlage für die Ueberbrückung der zwischen England und Frankreich bestehenden Kluft dienen könnten. Wie „Star" meldet, beschäftigt sich der größte Teil der belgischen Note mit der Frage der deutschen Garantien und mit der Fortsetzung der alliierten Konferenzen zur Erzielung einer Lösung.

+ London, 28. Aug. (Drahtbericht.) Die belgische Antwort ist am gestrigen späten Abend im Foreign Office eingetroffen. Die Prüfung findet heute statt. Reuter zufolge rechnet man in London mit Sicherheit darauf, daß die belgische Note eine Grundlage zur Ueberbrückung der Kluft zwischen England und Frankreich bieten werde.

Poincaré zur Kenntnis.

♀ Berlin, 27. Aug. In der gestrigen Rede hat Poincaré von einem ihm völlig unbekannten Institut gesprochen, das sogar im offiziellen Handbuch von Washington unauffindbar sei und dessen Aufstellung über die bisherigen von Deutschland geleisteten Zahlungen und über die weitere Zahlungsfähigkeit Deutschlands deshalb für ihn nicht maßgebend sein sollen. Es handelt sich um den Bericht des Instituts of Oeconomik in Washington über Deutschlands Zahlungsfähigkeit, das von dem früheren Minister Dr. von Rosenberg und dann vom Reichskanzler Dr. Stresemann ausführlich zitiert worden ist, während es Poincaré glatt verleugnet. Dieses Institut, das zwar keinen amtlichen Charakter als unabhängige wissenschaftliche Gründung hat, ist auch im Auftrage der höchsten wissenschaftlichen Autoritäten Amerikas mit anderen weltwissenschaftlichen Untersuchungen beschäftigt, u. a. über Frankreichs auswärtige Schulden. Das Institut wurde erst im Oktober 1922 eröffnet als ein Teil der Carnegiestiftung, aus der es 2 Millionen Dollar zugewiesen erhielt. Dem Vorstand des Instituts gehören neben Brooking u. a. an D. S. Houston, der frühere Finanz- und Landwirtschaftsminister; A. L. Lowell, Präsident der Haward-Universität; Dr. A. P. Hadly, der frühere Präsident der Jale-Universität; A. E. Albermann, Kanzler der Universität Virginia; W. Kinley, Präsident der Universität von Illinois; J. B. Payne, Präsident des amerikanischen Roten Kreuzes und bevollmächtigter Geschäftsträger in Mexiko. Außerdem gehören dem Institut an viele bekannte Finanzleute und Juristen.

Frankreich nicht gegen Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund?

× Wien, 27. Aug. Nach einer Pariser Meldung der Telegraphen-Kompagnie soll die französische Regierung ihre diplomatischen Vertreter im Auslande vertraulich angewiesen haben, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, zu eröffnen, daß Frankreich keine Einwendungen erhebe, falls Deutschland in der Septembertagung des Völkerbundes um Aufnahme in den Völkerbund nachsuchen werde. Voraussetzung sei allerdings, daß es sich verpflichte, allen seinen internationalen Verpflichtungen nachzukommen.

(Wir geben die vorstehende Meldung mit allem Vorbehalt wieder, da sie uns sehr unwahrscheinlich klingt.)

Die englische Presse zur Poincaré-Rede.

<> London, 28. Aug. (Drahtbericht.) Die letzte Sonntagsrede Poincarés wird bisher nur in wenigen Blättern kritisiert. „Daily Telegraph" sagt, man dürfe sich auf eine baldige Aenderung der französischen Wiederherstellungspolitik nicht gefaßt machen. Das beweise am besten Poincarés Wort: Bezahlt oder wir bleiben! Das Lloyd George nahestehende Blatt „Daily Chronicle" meint, Deutschland werde sich vielleicht bald einem anarchistischen Zustande in Europa gegenübersehen und gezwungen sein, seine Haltung zu ändern.

<> London, 27. Aug. Nach dem Brüsseler Korrespondenten der „Times" erklärte eine amtliche belgische Persönlichkeit zu der Kanzlerrede: Berlin sei anscheinend gewillt, seine Haltung zu ändern. Dies könne nur Befriedigung hervorrufen, wenn man ehrlich von dem Wunsche beseelt sei, auch mit Deutschland zu einer Verständigung zu gelangen. Belgien müsse es als ein Zeichen des Taktes und der Vorsicht betrachten, daß der Reichskanzler die Frage des passiven Widerstandes nicht erwähnt habe. Man habe das Gefühl gehabt, daß der Kanzler in dieser schwierigen Frage die Aussichten zukünftiger Verhandlungen nicht durch Erklärungen beeinträchtigen wollte.

Ein politisches Testament Hardings?

♀ Paris, 27. Aug. Wie die Blätter aus Amerika melden, soll Präsident Harding eine Art politischen Testamentes in Form eines Briefes hinterlassen haben, in dem er sich vollkommen für eine aktive Teilnahme Amerikas an den europäischen Angelegenheiten ausspreche. Er erkläre darin, seine frühere Auffassung, daß Amerika nicht dem Völkerbunde beitreten solle, sei inzwischen überholt. Amerika dürfe sich nicht dauernd isolieren.

Ein Italiener über die Schuldfrage.

♀ Mailand, 27. Aug. In der historischen Zeitschrift „Nuova Bibista Storica" beschäftigt sich der bekannte italienische Historiker Barbagallo mit der Frage, ob Deutschland den Weltkrieg gewollt habe. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß weder der deutsche Kaiser noch die deutschen Militärs, am allerwenigsten aber die deutsche zivile Regierung den Krieg habe entfesseln wollen, um sich die Welt zu unterwerfen. Die deutsche Regierung habe ohne Zweifel fieberhaft gearbeitet, den Frieden zu erhalten.

Die Besetzungslage.

+ Münster, 27. August. In Essen beschlagnahmten französische Kriminalbeamte in einer von der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner einberufenen Versammlung eine Anzahl Schriften und 8 Milliarden Mark; außerdem wurden 10 Eisenbahner festgenommen und abgeführt.

In Westhofen werden durch die französische Besatzung beladene oder leere Wagen sowohl in Richtung Kabel wie nach Unna durchgelassen.

Die für gestern erwartete Besetzung einer Reihe von Ortschaften nordöstlich von Barmen ist nicht erfolgt.

In Bochum wurde der ehemalige Polizeioberleutnant Schulz, in Witten der Fabrikant Wagner und in Westhofen der Gastwirt Asbeck und dessen Frau festgenommen. Bei Asbeck hatte eine von den Kommunisten veranstaltete Versammlung, die nicht angemeldet war, stattgefunden.

Der „Bochumer Anzeiger" und die „Westfälische Volkszeitung" sind von den Franzosen für 8 Tage verboten worden. Da auch die anderen Tageszeitungen seit einiger Zeit verboten sind, ist Bochum zur Zeit ohne Tageszeitungen.

Ein neuer Mord.

♦ Blankenstein, 27. Aug. (Drahtb.) **In der vorgestrigen Nacht wurde die 10jährige Pieper, die in Flensburg zur Erholung gewesen war und zu ihren Eltern nach Erlenschwick zurückkehren wollte, von einem französischen Posten erschossen.**

Räumung einer Eisenbahnstrecke.

○ Berlin, 28. Aug. (Drahtbericht.) Auf Drängen der italienischen Regierung haben sich die Besatzungsmächte bereit erklärt, die im nördlichen Einbruchsgebiet gelegene Strecke Westerholt—Lünen-Süd freizugeben. Die Strecke soll wieder in deutschen Besitz zurückgegeben werden. Bedingung ist, daß die Strecke nur für Kohlenzüge nach Italien sowie für Beförderung von Leermaterial hierfür benutzt wird. Auch Lebensmittel für die Bevölkerung dürfen darauf transportiert werden. Die Strecke wird deutscherseits in den nächsten Tagen wieder in Betrieb genommen werden.

Das Schicksal Eupen-Malmedys.

÷ Eupen, 27. August. Ueber das Schicksal der Kreise Eupen, Malmedy und St. Vith schreibt die „Libre Belgique", daß die drei Kreise wahrscheinlich getrennt werden sollen. St. Vith mit etwa 16 000 Einwohner soll zu Luxemburg kommen, während Eupen und Malmedy mit rund 50 000 Einwohnern dem belgischen Arrondissement Verviers angegliedert werden sollen.

Französischer Köder für die Bergleute.

MtB Dortmund, 27. Aug. Die Franzosen haben bekanntlich vor einiger Zeit die Kokereien der Zeche Dorstfeld besetzt. Die Belegschaft hat sich geweigert, für die Franzosen zu arbeiten. Die Franzosen versuchen jetzt, die Bergarbeiter für sich zu gewinnen. Sie machen ihnen folgendes Angebot: Diejenigen Bergarbeiter, die die Arbeit wieder aufnehmen, erhalten auf der Grundlage für eine vierköpfige Familie täglich 2400 Gr. Brot, 200 Gr. Zucker, 600 Gr. Schmalz und eine Dose Milch. Die Belegschaft hat sich in einer Versammlung mit diesem Angebot befaßt, es aber einstimmig abgelehnt. Die Franzosen versuchen also erneut, die Arbeiter für sich einzufangen, müssen aber erkennen, daß die deutsche Arbeiterschaft nicht gewillt ist, ihren Lockungen zu folgen.

Kleine Nachrichten.

Verdienst- und Einkommengrenze in der Krankenversicherung.

+ Berlin, 27. Aug. (Drahtb.) Mit Wirkung vom 27. August 1923 ab ist die Verdienst- und Einkommengrenze in der Krankenversicherung auf 1½ Milliarden Mark festgesetzt worden.

Keine französischen Verhandlungen mit Stinnes.

+ Paris, 28. August. (Eig. Drahtb.) Gegenüber der Meldung der Londoner „Daily Mail", wonach der Sohn von Hugo Stinnes sein Zusammenarbeiten mit der französisch-belgischen Eisenbahnregie angeboten habe, stellt die französische Regierung fest, daß sie weder mit Stinnes noch mit dessen Sohn verhandelt habe.

Todesurteil im Baurprozeß.

< München, 27. Aug. Heute nachmittag um 5 Uhr wurde das Urteil in dem Prozeß wegen dem politischen Mord an dem Studenten Baur gefällt. Der Hauptschuldige, Student August Zwengauer wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der Kaufmann Johannes Berger zu 6 Monaten Gefängnis, der Hilfsarbeiter Ernst Berger, sowie der Schriftsteller und Privatgelehrte Dr. Arnold Ruge wurde von der Anklage der Begünstigung freigesprochen. Dr. Ruge wurde wegen Vergehens der Aufforderung zum Morde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft. Ernst Berger wird auf freien Fuß gesetzt.

Wirtschaftsausstellung in Moskau.

× Moskau, 27. Aug. (Eig. Drahtb.) Am gestrigen Sonntag wurde die ausländische Abteilung der wirtschaftlichen Ausstellung mit einer Ansprache Krassins eröffnet.

Spanische Erfolge in Marokko.

< Madrid, 28. Aug. Die gesamte Presse berichtet über spanische Erfolge in Marokko. Die Einschließung von Tderanik sei beendet und die feindliche Truppenkette gesprengt worden.

Attentatsversuch auf die englische Königin?

+ London, 27. August. (Drahtb.) Zwischen Neuyork und Newcastle ist ein Sabotageakt an der Eisenbahnlinie entdeckt worden, indem Stangen quer über die Schienen gelegt wurden. Man glaubt, daß es sich um ein verspätetes Attentat handelt, da einige Stunden zuvor der Ferienzug mit der Königin diese Strecke gefahren ist.

Rücktritt des japanischen Kabinetts.

+ London, 18. Aug. (Eig. Drahtb.) Das Reuterbüro meldet aus Tokio, daß der interimistische Premierminister Uschida den Rücktritt des gesamten Kabinetts eingereicht habe.

Die Griechen wollen enthüllen.

MTB Athen, 27. Aug. Die Regierungspartei des Generals Metaxas beabsichtigt, am Vorabend der Wahlen schwerwiegende Enthüllungen über eine Ententegroßmacht zu veröffentlichen, in denen bewiesen werden soll, daß Griechenland von dieser Großmacht während des kleinasiatischen Feldzuges hintergangen worden sei. Die damalige Regierung habe in voller Uebereinstimmung mit König Konstantin die Truppen aus Kleinasien zurückziehen wollen, da die Unmöglichkeit eines Sieges ihr klar vor Augen gestanden habe. Sie sei aber von eben dieser Großmacht unter Versprechungen, darunter auch von militärischer Hilfe, gezwungen worden, den kleinasiatischen Feldzug fortzusetzen. Das Versprechen sei aber nicht innegehalten worden. Man habe sogar Hindernisse und Feindseligkeiten seitens jener Großmacht zu erdulden gehabt.

Gesprengte Verräterversammlung.

M.-Gladbach, 26. Aug. Erst Samstag mittag wurde in M.-Gladbach bekannt, daß Dorten am Sonntag in einer Versammlung sprechen wollte. Um die Mittagsstunden wurden große grüne Plakate angeschlagen, die in wüstem Schwulst und dummen Phrasen der Bevölkerung durch die Schaffung der rheinischen Republik Glück und Wohlstand für alle Zukunft verhießen. Ein Sonderbündler, Jansen, den in Gladbach niemand ernst nimmt, war schon vor einigen Tagen bei der Stadtverwaltung gewesen, um die Friedrichshalle für die Versammlung zu mieten. Die Verwaltung lehnte die Bereitstellung des Saales auch dann ab, als sich der belgische Kreisdelegierte, der aus Koblenz nach hier eilte, die Stadtverwaltung dazu bestimmen wollte. Schließlich erteilte der Kreisdelegierte der Stadtverwaltung den strikten Befehl, den Saal zu stellen. Diese Nachricht und die Sonderbündlerischen Plakate erregten schon am Samstag die Bevölkerung. In den Nacht- und Morgenstunden wurden weiße Handzettel verteilt und an den Straßen der Stadt angeklebt. Diese Zettel fragten, mit Bezugnahme auf die Dortensche Herausforderung: Sollen wir uns dieses bieten lassen? Soll den Dorten- und Sweetsleuten hier das gelingen, was ihnen in Siegburg und Trier verwehrt wurde? Gleichzeitig wurde aufgefordert, am Sonntagnachmittag um 2 Uhr, also eine Stunde vor Beginn der Sonderbündlerversammlung, am Platz vor der Friedrichshalle zu sein, um diejenigen festzustellen, die jetzt an dem Deutschen Reich Verrat üben, da es sich in Not befindet.

Gegen 3 Uhr kamen die von auswärts zugereisten Sonderbündler, man sah kleine Gruppen aus Aachen, Koblenz und Remagen, insgesamt 60—80 Mann, im geschlossenen Zug mit drei großen grünweißroten Fahnen vom Bahnhof heranmarschieren. Als die Gruppe sich der Volksmenge nahte, wurden die Fahnen im Nu niedergerissen, mit den Fahnenstangen wurden die Sonderbündler verprügelt, die in wilder Flucht das Weite suchten. Das Fahnentuch wurde verbrannt, ebenso die mitgebrachten Propagandaschriften und die zu Tausenden mitgebrachten Blankomitgliedskarten, die der Herr Jansen mit seiner gesamten Mappe auf dem Platz ließ.

Etwa um 3 Uhr begannen die Belgier schroff einzuschreiten. Mit Gummiknüppeln und Pistolen schufen sie einen freien Durchgang zur Halle. Durch diesen wurden nun schließlich die Sonderbündler von deutscher Polizei und von den belgischen Gendarmen mit Gummiknüppeln und gezogenen Pistolen gesichert, geleitet. Natürlich unter dem Johlen und Pfeifen der Volksmenge. Insgesamt mögen an 300 Sonderbündler auf dem Plane gewesen sein, größtenteils fragwürdige Gestalten.

Am Sonntagnachmittag sammelte sich von 2 Uhr an eine Riesenmenge vor der Kaiser-Friedrich-Halle. Diese wuchs nach und nach auf etwa 25- bis 30 000 Menschen. Die Menschenmenge blieb zunächst ruhig. Als sich aber Sonderbündler an den Saaleingängen zeigten, wurden sie mit Stöcken zurückgetrieben. Darauf schossen Sonderbündler aus den Eingängen des Saales heraus und verletzten einige Personen. Die Erregung auf dem Platz wuchs ungeheuer. Begeistert wurden immer wieder patriotische Lieder angestimmt. Deutschland, Deutschland über alles, O Deutschland hoch in Ehren, die Wacht am Rhein und das Preußenlied.

> **Gegen Nacktänze und Damenboxkämpfe.** Berlin, 27. August. Wie verlautet, beabsichtigt der Berliner Polizeipräsident, eine Verordnung auf Grund des Notgesetzes zu erlassen, die geeignet ist, in radikaler Weise in erster Linie alle Nacktänze und die Damenboxkämpfe zu verbieten. In zweiter Linie sollen Veranstaltungen auf § 32 u. 33 der Reichsgewerbeordnung, soweit sie geeignet sind, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl zu verletzen, verboten werden. Die maßgebenden Kabarettbesitzer sollen sich mit den geplanten Maßnahmen des Berliner Polizeipräsidenten einverstanden erklärt haben.

Volkswirtschaft.

* **Aerzte und Krankenkassen.** Bei den Verhandlungen zwischen den Krankenkassen und den Aerzten, die am Samstag unter dem Vorsitz des preußischen Wohlfahrtsministers Hirtsieser stattfanden, konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Wie Berliner Blätter berichten, beabsichtigt der Minister, wahrscheinlich schon am Montag, seinerseits Bestimmungen über die Festlegung der Grundgebühr einer ärztlichen Beratung und den Teuerungsmultiplikator ergehen zu lassen.

Provinzielles.

* **Wieder eine Diebesbande unschädlich gemacht.** Der Kriminalpolizei in Hamm ist es wiederum gelungen, eine Diebesbande festzusetzen, die zahlreiche Fahrräder-, Geflügel- und sonstige Diebstähle auf dem Gewissen hat und die ganze Umgegend „bearbeitete". Es handelt sich um zwei junge Männer und eine Frauensperson, alle von hier, die die Polizei ermittelte und dem Staatsgefängnis zuführte. Im Laufe der Ermittelungen gelang es der Polizei, bereits 10 Fahrraddiebstähle, 7 Hühner- und Entendiebstähle, 2 Unterschlagungen und 1 Einbruchsdiebstahl aufzuklären, die von der Bande verübt worden sind. Beschlagnahmt wurden 1 Damen- und 2 Herrenfahrräder, ferner wurden in 4 Fällen gestohlene Fahrräder ermittelt. Wie groß das Arbeitsfeld der Bande war, geht daraus hervor, daß die Diebstähle u. a. ausgeführt wurden in Münster, Pheda, Wesel, Bocholt, Krefeld, Bielefeld, Drensteinfurt, Höxter, Hagen, Soest und Hamm. Die beschlagnahmten Sachen werden nach Möglichkeit den rechtmäßigen Eigentümern wieder zugeführt.

\# **Sandbochum**, 28. Aug. **Jagdverpachtung.** Bei der öffentlichen Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd erhielt der Gastwirt Wilhelm Fischer von Rünthe als Höchstbietender (150 Zentner Roggen) den Zuschlag. Herr Fischer ist geborener Sandbochumer und erfreut sich hier allgemeiner Beliebtheit.

* **Dortmund**, 25. August. Die hiesige Preisprüfungsstelle hat beschlossen, den Kartoffelkleinhändlern die vorjährigen Zuschläge, den Zeit- und Geldverhältnissen entsprechend abgerundet, zuzubilligen. Es dürfen für hiesige Kartoffeln vom Kleinhändler beim Verkauf auf dem Markte 20 Prozent, beim Verkaufe im Laden 25 Prozent Aufschlag genommen werden. Für holländische Kartoffeln bleibt es bei dem bisherigen Aufschlag von 10 Prozent im Markthandel und 20 Prozent im Ladenhandel.

* **Vreden**, 27. Aug. Frecher Kirchendiebstahl. Am hellen Tage wurden am Donnerstag aus der Pfarrkirche zwei Metallleuchter vom linken Seitenaltar gestohlen. Den Dieben ist man auf der Spur. Um weitere Diebstähle zu verhindern, wird die Kirche tagsüber geschlossen.

\# **Medebach**, 28. August. Verhaftete Raubmörder. Bekanntlich wurde am 14. Juli früh morgens die 49jährige ledige Padberg in Deifeld bei Medebach ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden. Sie war durch zwei Schläge auf den Kopf, wahrscheinlich mit einem Beil, getötet. Die Wohnung und das Haus waren nach Wertsachen und Geld durchsucht. Der Tat verdächtig waren die Nichte der Ermordeten, die 19jährige Maria Padberg, und deren Liebhaber, der 20jährige Arbeiter Thomas Niesbovek, letzterer aus Osterfeld. Da die Ermordete am Tage vor ihrem Tode durch Verkauf von Vieh wahrscheinlich größere Geldbeträge in ihrem Hause aufbewahrte, welche nicht vorgefunden wurden, wurde vermutet, daß die Täter auch dieses Geld nebst mehreren Wertsachen der Ermordeten geraubt haben. Jetzt wird aus Leipzig gemeldet, daß die beiden Raubmörder dort von der Kriminalpolizei entdeckt und verhaftet sind. Sie sind beide in vollem Umfange geständig und werden sich demnächst vor den Geschworenen wegen Raubmordes zu verantworten haben.

* **Essen**, 25. August. Die Kriminalpolizei hat einen mit plumper Dreistigkeit ins Werk gesetzten Milliardenschwindel aufgedeckt. Eine Möbelfirma beauftragte einige ihrer Leute damit, gekaufte Möbel im Werte von 2 bis 3 Milliarden Mark dem in Essen wohnhaften Käufer zuzustellen. Durch ein Versehen wurden die Möbel an einen Geschäftsmann, der den gleichen Namen führt wie der rechtmäßige Käufer und auch in derselben Straße wohnt, abgeliefert. Der falsche Empfänger nahm die Möbel an und brachte sie in der Wohnung eines Bekannten unter, um sie später für sich zu verkaufen. Die Betrügerei wurde ein paar Tage später entdeckt. Der falsche Empfänger hatte sich, um die Kriminalpolizei auf die falsche Spur zu führen, eine fingierte Quittung über den Weiterverkauf der Möbel an einen Unbekannten in Geschenkuchen ausgestellt. Die verschobenen Möbel konnten jedoch in der Folgezeit in ihrem Versteck aufgestöbert werden. Der betrügerische Empfänger wurde verhaftet.

* **Wesel**, 27. Aug. Festnahme eines Mädchenhändlers. Vor einem Polizeiposten wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Zechenarbeiter Cornelius Rütter von hier gestellt und festgenommen, weil er ein Mädchen über Emmerich ins Ausland verschleppen wollte. Nach den gemachten Feststellungen und nach dem eigenen Geständnis des Festgenommenen hat dieser mit einem Ausländer etwa 50 junge Mädchen in Bordelle ins Ausland verschleppt. Der Festgenommene hat für jedes zugeführte Mädchen einen Betrag von 1—2 Millionen Mark als Vergütung erhalten.

* **Duisburg**, 27. August. Straßenraub. In einer Wirtschaft an der Beekstraße schlossen nach reichlichem Alkoholgenuß zwei Männer Freundschaft und begaben sich schließlich gemeinsam auf den Heimweg. Einer der Männer hatte die Unvorsichtigkeit begangen, seinem neuen Freunde zu erzählen, daß er noch 14 Millionen Mark in der Tasche habe. Dies reizte die Habgier des andern, der draußen in einer stillen Gasse über seinen Zechgenossen herfiel, ihn verprügelte und ihm gewaltsam das Geld abnahm. Der Täter sollte sich indessen nicht lange seines Raubes erfreuen, denn die Polizei nahm ihn bald darauf fest.

* **Duisburg-Meiderich**, 25. August. Ein 13jähriger Totschläger. Ein 13jähriger Schüler geriet mit einem Mädchen, das Aehren auf dem Felde auflas, in Streit und brachte diesem einen Stich in den Unterleib bei. Die Verletzung war so schwer, daß der Tod sofort eintrat.

* **Krefeld**, 27. Aug. Kirchliche Mahnungen gegen Ausschreitungen. Von allen Kanzeln des Dekanates Krefeld wurde eine Erklärung verlesen, in der die katholische Geistlichkeit gegen die Ausschreitungen und Plünderungen Stellung nimmt. Es heißt darin: „Selbstverständlich sind alle, die an Plünderungen und Verwüstungen teilgenommen haben, im Gewissen vor Gott verpflichtet, den angerichteten Schaden vollständig wieder gut zu machen. Leider sind auch manche, die in ruhigen Zeiten sich nie und nimmer dazu verstanden hätten, zu den von verbrecherischen Elementen veranstalteten Zwangsverkäufen hingegangen und haben dort Waren zu Preisen gekauft, die von den Geschäftsinhabern nur aus Angst und unter Bedrohung angenommen wurden. Manche Käufer haben geglaubt, recht zu handeln und haben so mitgeholfen, viele Existenzen zu vernichten. Auch solche Käufer sind im Gewissen verpflichtet, die gekauften Waren zurückzugeben oder den rechtmäßigen Preis nachträglich zu bezahlen. Das verlangen die Nächstenliebe und die Gebote Gottes, von denen kein Mensch sich selbst dispensieren oder dispensiert werden kann." Viele Waren sind zurückgebracht worden, einzelne Geschäfte haben besondere „Warenannahme-Stunden" eingerichtet.

\+ **Das Spiel mit dem Revolver.** Kairo, 26. Aug. In einem Hotelzimmer in Alexandria war Prinz Abbas Halim, ein Mitglied der ägyptischen königlichen Familie, mit dem Reinigen seines Revolvers beschäftigt, als dieser sich plötzlich entlud und die Gemahlin des Prinzen, eine gebürtige Engländerin, auf der Stelle tötete.

Die amtlichen Devisenkurse.

Mitteilungen d. Städt. Sparkasse Kamen.

	27. 8.		24. 8.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Dollar	5586000	5614000	4688250	4711750
engl. Pfund	25436250	25563750	21196875	21303125
holl. Gulden	2194500	2205500	183540	1844610
schweiz. Franc	1013460	1018540	841887	842192
dänische Krone	1041390	1046610	872000	877172
franz. Franc	319200	22C800	—	—

Die Zahlung der Militärrenten durch die Post kann am 29. d. Mts. wegen Umrechnung der Beträge nicht erfolgen. Sobald die Beträge feststehen, werden diese den Empfängern durch die Besteller ins Haus gebracht.

Kamener Männergesangverein. Am Samstag, den 1. Sept., findet der vom Verein beschlossene Familienabend im Lokale des Herrn Bergheim statt. Anfang 7½ Uhr. Da der Verein von weiteren Festlichkeiten in diesem Jahre Abstand nehmen will, so werden sämtliche aktive und passive Mitglieder gebeten, sich mit ihren Familien an diesem Abend voll zu beteiligen. Auch diesmal ist wieder für gute Unterhaltung gesorgt worden, und es besteht deshalb die Hoffnung, daß dieser Abend sich den früher gefeierten würdig anschließen wird. — Die Gesangstunde findet vom 1. September ab wieder Samstag abends 9 Uhr statt.

Lokales.

Aus der Jugendbewegung. Vom 30. August bis 2. September 1923 findet auf dem Hohen Meißner bei Kassel eine vom Freideutschen Bund in Gemeinschaft mit verwandten Bünden veranstaltete Tagung statt. Im Ganzen nehmen 26 Bünde der deutschen Jugendbewegung daran teil. — Das deutsche Volk droht in einem Chaos zu versinken, wenn nicht der Weg zu einem lebendigen deutschen Volksstaat gefunden wird. Von den Wurzeln her muß die Gesundung kommen und das ungeteilte Leben des Volkes durchdringen: Erziehung in Elternhaus und Schule, selbständige Lebensgestaltung in Hochschule, Berufsausbildung und Gemeinschaft, Frauenleben und Manneswerk. Die Erneuerung an Haupt und Gliedern muß nach einem klaren Plan mit gesammelter Kraft in Angriff genommen werden. — Am Donnerstag, den 30. August, versammeln sich die Bünde, nach Arbeitsgemeinschaften getrennt, auf bestimmten Höhen rings um die Jugendburg Ludwigsstein zu Vorträgen und Aussprachen. Freitag, den 31. August, werden Bilder des heutigen Werdens gegeben und zwar in nachstehender Reihenfolge: Elternhaus, Schule, Jugendgemeinschaft, Jugendwohlfahrt, Kirche, Kunst, Volkswirtschaft, Politik. Zu jedem Bild werden verschiedene Redner das Wort nehmen, alle aufeinander eingestellt und ergänzend. Den Tag beschließt ein Burgfestspiel. — Sonnabend den 1. September: Aufbruch zum Hohen Meißner. Nachmittags Aufstieg zur Kasseler Kuppe. Abends Feuer. Sonntag, den 2. September: Fahrt nach Kassel zur Ausstellung von Erzeugnissen aus der Bewegung. — Dieses gilt als Mitteilung für die Kamener Jugend gleich welcher Gesinnung. An der Tagung kann jeder teilnehmen. Nähere Auskunft über Unterkunft usw. erteilt Fritz Goll, Kamen, Heerenerstraße 129.

Bekanntmachung.

Wegen Kassenrevision bleiben am

Mittwoch, d. 29. August 1923

unsere Kassen den ganzen Tag 2567

geschlossen.

Städt. Sparkasse Kamen.

Alte Blumentöpfe

kauft jede Anzahl zu gutem Preise. 2564

Gärtnerei Westerich.

Klavier

sehr bill. z. verkauf.

Fritz Jürgens

Hamm (Westf.)

Ost- u. Eylertstr.-Ecke. Telefon 1290.

Der wahre Wert

eines Seifenpulvers liegt in seiner sachgemäßen Zusammensetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver ist ein großer Unterschied! Es liegt auf der Hand, daß minderwertige Erzeugnisse der Wäsche nicht nützlich sind.

Dixin

Henkel's beliebtes Seifenpulver ist ein Seifenpulver von großer Ergiebigkeit u. hervorragender Waschwirkung. Seine Verwendung sichert sorgfältige Behandlung der Wäsche und

billiges Waschen

Bilder

sind ein schönes

passendes Geschenk!

Große Auswahl finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Von heute ab gelten für markenfreie Backwaren folgende Mindestpreise:

Brötchen	Mk.	30000
Weißer Stuten	„	600000
Halbroggenmut		450000
Klein. Graubrot		625000
Schwarzbrot	3½ Pfd.	525000
„	geschnitten 1 Pfund	165000
Zwieback	1 Pfund	600000

Die Bäcker-Innungen von Hamm, Unna, Kamen und Umgegend. 2568

Marmorplatten und Nähmaschine

preiswert zu verkaufen. 2565

F. Blume, Schill 5

1 Regen-Capes

imprägniert, fast neu, preiswert zu verkaufen. 2566

Näheres in der Expedition der Kamener Zeitung.

Halte meine Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag 9½ bis 5 Uhr wie bisher in Unna, Bahnhofstr. 49, ab.

Fr. Brinkmann, 2558

Homöopathische Praxis.

Die gegen Frau Zimmer und Frau Müller ausgesprochene Beleidigung nehme ich zurück.

2563 Frau Wukasch.

Hauswirtschaftliches.

Die Verwendung des Kürbis.

Kürbis läßt sich auf verschiedene Art verwerten. Am gebräuchlichsten ist wohl das Einmachen des Kürbis, um ein schönes Kompott zu gewinnen. Zu diesem Zweck werden die reifen Kürbisse geschält, in Würfel (aber nicht zu kleine) geschnitten und gut gekocht. Dann erfolgt das Einlegen in einen irdenen Topf mit Essig und Zucker, dem ein wenig geriebene Zitronenschale zugesetzt wird. Aber es läßt sich auch von Kürbis ein schmackhaftes Mus bereiten, das entweder zu anderen Speisen oder als selbständiges Gericht genossen wird. Danach richtet sich jedoch die Zubereitung. Als Nebenspeise wird es mit Aepfeln kurz eingekocht, wie Apfelmus, andernfalls muß es dickflüssig bleiben. Das Verfahren ist folgendes: Das kleingeschnittene Fleisch wird ganz weich gekocht und dann zum Abtropfen auf einen Durchschlag getan. Dann werden saure Aepfel geschält, kleingeschnitten und in Kürbiswasser weich gesotten. Ein Stück Zimmt und etwas Zitronenschale ist zuzusetzen. Nunmehr werden Aepfel und Kürbis zusammengeschüttet, genug Zucker, etwas Salz und zwei Eßlöffel Kognak zugetan und noch einmal durchgekocht.

Entstehung von Rostflecken in der Wäsche.

Oft bilden sich auf unerklärliche Weise beim Kochen der Wäsche im Kessel Rostflecken verschiedener Größe an dieser. Ist der Kessel nicht stellenweise schadhaft, sodaß unter der abgesprungenen Glasur das leicht rostende Eisen mit der Wäsche in Berührung kommt, dann sind die neuentstandenen Rostflecke fast ohne Ausnahme im Kesseldeckel zurückzuführen und zwar von verrosteten Nägeln, von denen sich durch den aufsteigenden Wasserdampf Rostwasser absondert und auf die Wäsche niedertropft. Man verhütet Weiterrosten und Beschmutzen der Wäsche durch Rost durch Ausstreichen der verrosteten Nagelstellen mit Gips oder Glaserkitt bei völlig ausgetrocknetem Deckel und entferne die Rostflecke sofort durch Eintauchen in kochendes Wasser und Ueberreiben mit einer Messerspitze Kleesalz während des Eintauchens. Nachfolgendes gründliches Spülen ist unbedingt notwendig, um die Gewebefaser zu schonen.

Fensterscheiben von Oelfarbenflecken zu reinigen.

Sind noch alte Kupferpfennige oder Zweipfenniger im Hause, so drücke man diese flach auf die Scheibe und verreibe mit ihnen die Oelfarbenflecke. Sie werden auf rasche Weise von der Scheibe abgeschliffen. Wo das nicht der Fall ist, streiche man Schmierseife auf die Fläche, lasse sie einige Tage einwirken und entferne dann die Flecke mit scharfer, ziemlich warmer Sodalauge unter Anwendung von etwas Terpentin.

Um den Glanz

auf lackiertem Leder zu erhalten, schmilzt man reines, weißes Wachs im Wasserbad, setzt erst Baumöl, dann Schweineschmalz dazu, zuletzt noch Terpentin- und Lavendelöl. Nach dem Erkalten eignet sich die Masse gut zu genanntem Zweck; man trägt davon sorgsam auf und reibt mit Leinenlappen ab.

Zerrissene Tüllhandschuhe und -spitzen

kann man tadellos stopfen und ausbessern, wenn man der defekten Stelle etwas glatten Tüll unterlegt und auf diesem das Muster der Spitze mit passendem Faden nachzuahmen sucht. Meist ist nach dieser Ausbesserarbeit der alte Schaden gar nicht mehr zu finden.

Gesundheitliches.

Wurmkuren.

Frau B. hat bei einem ihrer Kinder vor vielen Monaten im Stuhlgang eine Anzahl kleiner weißer Fadenwürmer gefunden. Beim Apotheker kaufte sie sich ein Wurmmittel. Nach einigen Wochen aber fand sie wiederum die kleinen Würmer. Verzweifelt griff sie zu einem zweiten Mittel, aber ohne Erfolg. Jetzt bemerkt sie, daß die beiden älteren Geschwister an demselben Uebel leiden. Solche Krankheitsbilder werden dem Kinderarzt oft geschildert. aber alle Heilmittel sind vergeblich, wenn die Mutter nicht einige praktische Ratschläge dringend befolgt. Um diese zu verstehen, ist es notwendig, sich mit den Lebenseigentümlichkeiten dieser Fadenwürmer (Oxyuren) — und nur von diesen soll heute gesprochen werden, von den anderen Darmschmarotzern, Bandwurm und Spulwurm, soll ein anderes Mal die Rede sein — zu beschäftigen. Der Fadenwurm lebt in großen Massen im Dickdarm des Menschen. Die etwa 1 Zentimeter langen Weibchen enthalten, wie ein mikroskopisches Bild zeigt, eine Unzahl von Eiern. Um diese abzulegen, kriechen die Weibchen meistens abends ‚wenn das Kind schläft, aus dem After heraus und legen in dessen Umgebung in Hautfalten ihre Eier ab. Das Herauskriechen der Würmer erzeugt einen heftigen Juckreiz. Das Kind kratzt sich am Gesäß. Einige Eierchen haften an den Fingernägeln und diese werden bei der nächsten Mahlzeit, oder wenn das Kind an den Fingern lutscht, verschluckt und gelangen in den Darm und wachsen dort wieder zu Fadenwürmern heran. Daß diese, wenn sie in großer Menge auftreten, das Kind erheblich schädigen können, daß es blaß oder appetitlos wird, ist einleuchtend.

Um dem Uebel wirksam begegnen zu können, müssen wir dem geschilderten Kreislauf irgendwo einen Riegel vorschieben.

Bestreichen wir die Umgebung des Afters mit einer desinfizierenden Salbe, so werden die Fadenwürmer diese nicht aufsuchen. Geschlossene Höschen, welche namentlich des Nachts zu tragen sind, verhindern, daß das Kind sich am Gesäß kratzen kann. Wichtig ist außerdem, daß man dem Kinde jedesmal, wenn es seine Bedürfnisse verrichtet hat, die Hände wäscht, daß man dafür sorgt, daß die Nägel stets kurz geschnitten sind. Ebenso verständlich ist, wie beim Kinde Würmer leicht von einem Kind zum andern gelangen können und so gewissermaßen eine ganze Familie verseucht werden kann. Außer dieser Verhütung von Uebertragungen ist es natürlich wichtig, einmal gründlich alle Schmarotzer aus dem Darm herauszubefördern. Ein gebräuchliches Volksmittel ist der Knoblauchseihsaft (man koche zwei Knoblauchzwiebeln auf ½ Liter Wasser) Auch schwache Lösungen von essigsaurer Tonerde sind zu Einläufen zu verwenden. Die Einläufe sollen ziemlich kühl sein und können an mehreren Tagen hintereinander wiederholt werden. Außerdem werden ärztlicherseits eine ganze Anzahl von Mitteln zur Abtreibung der Fadenwürmer empfohlen. Richtig angewendet sind sie schädlos und verfehlen auch ihre Wirkung nicht. Leider kann gegeben können sie aber für das Kind gesundheitliche Schädigungen bedeuten. Es empfiehlt sich daher, diese Mittel nur vom Arzt verschreiben zu lassen. Zum Schluß sei noch einmal betont: wichtiger als jede medizinische Behandlung ist eine peinlich exakte Pflege. Nur so kann das oft überaus hartnäckige Leiden wirksam bekämpft werden.

Dr. Schur.

Landwirtschaftliches.

Der Hallimasch.

Am Fuße der Nadelbäume, zuweilen auch der Obstbäume, brechen nicht selten Bündel von Pilzen hervor. Ihr Hut ist 2 bis 15 Zentimeter breit, am Rande gestreift, hellbraun bis gelblich, in der Mitte dunkler und mit haarigen Schüppchen besetzt. Die Hüte sitzen auf etwa 5 bis 15 Zentimeter hohen Stielen, die blaßbräunlich bis gelblich sind, mit faserigen Schuppen und einem dicht unter dem Hute anliegenden, häutigen, gelblichweißen Ring. Die weißlichen, ziemlich weit gestellten Lamellen laufen am Stiele etwas hinab. Dieser besonders im August bis Oktober auftauchende Pilz, der sogenannte Hallimasch („Agaricus melleus“ oder „Armillaria mellea“) ist eßbar. Dieser kleine Nutzen kommt aber nicht in Betracht neben seinem Schaden, den er als Baumwürger verursacht. Er vernichtet besonders Nadelbäume, und ist bei ihnen der Erreger der Wurzelfäule. Jeder befallene Baum geht unrettbar verloren und muß daher baldigst entfernt werden, damit die Mycelstränge des Hallimaschs sich nicht auch auf gesunde Bäume ausbreiten. Daneben aber kommt der schädliche Pilz leider auch im Obstgarten vor, und zwar sind es hier besonders die Steinobstbäume, auch Walnüsse, Reben und Johannisbeeren, denen er ein langsames aber sicheres Ende bereitet. Man nimmt allerdings an, daß der Hallimasch nur solche Bäume und Sträucher befällt, die ihm durch ein allgemein geschwächtes Befinden infolge ungünstigen Standortes oder mangelhafter Ernährung keinen Widerstand leisten können. Oefter zeigen solche Bäume schon vor dem Eingehen die Merkmale allgemeiner Erkrankung, was sich durch die fortschreitende Wurzelfäule genügend erklärt. Sobald der Hallimasch auftritt, soll man den befallenen Baum unnachsichtlich aus dem Garten schlagen. Man muß ferner durch wiederholtes Umgraben der betreffenden Stelle dafür sorgen, daß der im Boden verbliebene unterirdische Teil des Hallimaschs, die sogenannten Myceliststränge, zerstört werden. Endlich soll man die Wurzeln der gesunden Bäume durch tiefe Gräben von den erkrankten trennen, um das oft schnell vor sich gehende Uebergreifen zu verhindern.

Der Holzbock.

Der Holzbock oder die Zecke ist ein in die Gattung der Milben gehöriger, ungemein ekelhafter Parasit. Trotz seiner außerordentlich geringen Größe macht er Tieren und Menschen genug zu schaffen. Im Sommer werden namentlich Hunde und Waldspaziergänger von dem winzigen Unhold angefallen. Er beißt sich mit dem Kopf in der Haut fest, saugt sich voll Blut, daß sein Bauch um das Vielfache seiner Größe anschwillt und er dann die Form einer winzigen, prallen Birne hat, und sitzt so fest in seinem Opfer, daß man ihn mit Gewalt nicht abreißen kann. Täte man dies, so würde der Kopf des Tieres in der Wunde haften bleiben und eine häßliche Eiterung erzeugen. Nach einiger Zeit, wenn es ihm beliebt, fällt dann der Holzbock gewöhnlich von selbst ab. Darauf wartet man aber selbstverständlich nicht, sondern betupft ihm den Hinterleib mit einem starkriechenden Oel (Nelken- oder Lorbeeröl), im Notfall mit einfachem Salatöl. Dadurch wird dem Ungeziefer die Atmung versperrt und gewöhnlich läßt es dann ganz von selbst los. Außer der Hundezwecke kennen wir noch die Rinder-, Schaf- und Taubenzwecke, die zum Teil auch als Stallschmarotzer sehr lästig sind, für die aber im übrigen das über die Vertreibung der Hundszwecke Gesagte ebenfalls gilt.

Nr. 196. 1923.



Der Staatsanwalt.

Roman von Arthur Brausewetter.

(Nachdruck verboten).

4. Fortsetzung.

4. Kapitel.

Die Saison in Seewald ist in vollster Blüte.

Ein nie versiegender Strom geputzter Menschen ergießt sich über die Promenade und die Strandwege, windet sich langsam in schwerfälliger Bewegung über den Seesteg, staut sich im Kurparke — ein Grüßen und Plaudern, ein Lachen und Kokettieren und Komplimentieren ohne Ende. Die Kurkapelle spielt dazu die Begleitung. Der alte Kapellmeister schwingt den Taktstock, den ihm die Badedirektion in Anerkennung seiner Verdienste im letzten Jahr geschenkt — er tut es automatisch, mehr der Form wegen, nicht etwa um zu dirigieren; das hat er nicht mehr nötig — man kennt die Noten nachgerade — es spielt sich alles wie von selbst.

Ueber dem Meere glänzte die Julisonne, aber ihre Lichter huschen nicht mehr so neckisch und tändelnd über seinen breiten Rücken dahin wie einst im Frühling; — schwül und sengend, zum Spiel und Scherz nicht mehr geneigt, hängt sie am mattblauen Himmel und brütet hinunter auf die graue endlose Fläche, die unter ihr liegt, bleiern und unbeweglich, wie ein gelangweiltes Ungeheuer. Kaum eine Weile erhebt sich — alles still und regungslos — nur hie und da streicht eine Möve über die schweigende Fläche; aber sie scheint mehr zu schleichen, so träge und schwer ist ihr Flug, so müde läßt sie die Flügel ins Wasser sinken.

Es liegt ein Zug unwilliger Verdrossenheit über der Natur, der seltsam kontrastiert zu dem freudig bewegten Leben der Hochsaison, die ihren Einzug in Seewald gehalten.

In der Pension Falke sind längst die Zimmer vergriffen — ungezählte Bestellungen müssen abschlägig beschieden werden. Die Gäste schließen sich zusammen wie eine große Familie.

Auch der Justizrat ist, nachdem die Gerichtsferien begonnen haben, sehr oft draußen. Zwar klagt er Tag für Tag, daß Seewald eigentlich der ungeeignetste Aufenthalt für seine mitgenommenen Nerven sei, daß er, wenn er nicht jede Ausgabe für seine eigene Person so ängstlich scheute, eine ganz andere Kur unternehmen müßte, daß ihm die große Gesellschaft und der stete Lärm im Pensionat Falke unerträglich sei — das alles hindert aber nicht, daß er den anzusehenden Mittelpunkt in der Gesellschaft dort bildet und keiner eine größere Freude darüber hat, als er selber.

Nur eins stört diese Freude: die unvermutete Ankunft des jungen Staatsanwaltes, aber er kann nicht hindern, daß dieser, der eine Privatwohnung bezogen hat, oft im Pensionat vorspricht und an Ausflügen und gemeinsamen Abenden sich beteiligt.

Seitdem Volkow nach jenem bindenden Gespräch am Strande Gerdas sicher ist, liegt über seinem sonst so ernsten Wesen eine fast heitere Zuversicht — er sieht den Bemühungen Gerstlhoffs, die bereits viel konventioneller und zurückhaltender geworden sind, mit freundlicher Gemächlichkeit zu, gegen die kleine schwächliche Frau Justizrat ist er von zuvorkommender Liebenswürdigkeit, mit diesem selber steht er auf sehr förmlichem, aber nicht feindlichem Fuß. Zwar tritt er nicht einen Augenblick aus seiner Reserve heraus, spricht nicht ein Wort mehr als notwendig ist, aber er weiß, daß die Stunde kommen wird, wo er sprechen wird und gehört werden muß. — — — — — —

Mehr aber als alle andern zieht eine Persönlichkeit die allgemeine Aufmerksamkeit der Pension Falke auf sich.

Schon seit vier Wochen weilt die junge Frau von Türck in Seewald. Jeden Mittag erscheint sie in einer neueren und immer eleganteren Robe bei der Mittagstafel, der Schwarm ihrer Verehrer wächst von Tag zu Tag, obwohl oder vielleicht gerade, weil jeder weiß, daß sie mit dem blonden Rittmeister der Husaren so gut wie verlobt ist, jeden der Gäste — Gerda und einige junge Frauen ausgenommen — weiß sie durch eine bezaubernden Liebenswürdigkeit zu gewinnen — und doch ist sie nicht jene Persönlichkeit, welche der Gegenstand der meisten Gespräche und des ungeteilten Interesses ist, auch nicht etwa ihr Stiefsohn, der arme Idiot — seine Pflegerin ist es, die bekannteste und beliebteste Persönlichkeit in der Pension Falke.

Aber Annemarie, um sie jetzt bei ihrem Namen zu nennen, scheint von der Bewunderung, die sie erregt, nichts zu wissen und die versteckten Huldigungen, die ihr besonders seitens der jungen Mädchen dargebracht werden, bemerkt sie gar nicht.

Ihre Aufmerksamkeit gilt ausschließlich ihrem armen Pflegling, sie denkt und lebt nur für ihn, und wie sie langst gewohnt ist, ihn als einen unangenehmen Anblick der schönen Mutter möglichst aus dem Wege zu führen, so isoliert sie ihn auf das ängstlichste von jeder Gesellschaft — sie ißt, sie schläft, sie spielt mit ihm allein, kein Dienst ist ihr zu gering, keine Mühe zu groß — es liegt etwas Ergreifendes in dieser Hingebung und Treue, mit der das schöne Mädchen dem verlassenen Kranken die Mutter zu ersetzen weiß.

Nur die Freifrau hat für diese Aufopferung wenig Anerkennung. Das Verhältnis zwischen ihr und der Pflegerin ihres Kindes erscheint immer gespannter.

*

In der Pension Falke herrschte große Aufregung.

Gesanglehrer.

Allabendlich stets vor mein Dachfensterlein
Zwei niedliche Vögelchen kommen,
Die singen so süß und so glockenhell rein,
Wie ich es noch niemals vernommen.

Und als ich einst sagte: „Ihr singt ja so schön,
Wie niemand sonst weit in der Runde!“
Da zwitscherten hell sie: „Ja, weißt du, wir gehn
Auch bei einem Englein zur Stunde.

„Das schwebt jeden Morgen vor Sonnenaufgang
Vom Himmel zur Erde hernieder
Und lehrt auf der Flöte mit lieblichem Klang
Uns alle die herrlichen Lieder.“

Käthe Dorn.

Freifrau von Tura hat sich verlobt, ist wirklich verlobt — natürlich mit dem blonden Rittmeister der Husaren.

Einigen näheren Bekannten war die freudige Nachricht schon in der Frühe des Morgens mitgeteilt, die anderen sollten sie beim Mittagstisch erfahren — «Als Ueberraschung.

Pünktlicher als sonst ist alles zu derselben versammelt, gespannte Erwartung liegt auf den Gesichtern, jeder Platz ist besetzt, nur ein Stuhl ist noch leer: der für die Freifrau von Türck.

Der Wirt, der in das Geheimnis eingeweiht ist, und schon mehrere Flaschen Sekt auf Eis gelegt hat, läßt rücksichtsvoll mit dem Auftrag der Suppe warten — fünf Minuten — zehn Minuten — eine Viertelstunde. Die Unterhaltung wird immer einsilbiger, nur Fragen werden hie und da laut, welch einen Grund wohl das lange Ausbleiben der jungen Braut haben könne.

Die Suppe ist aufgetan, — man beginnt zu essen. Der zweite Gang wird gereicht — noch immer ist der eine Stuhl leer.

Der Wirt weiß ganz genau, daß die gnädige Frau bereits seit zwei Stunden auf ihrem Zimmer ist, auch die bedienenden Mädchen haben sie gesehen — er will eben eine von ihnen hinaufschicken, er tut es nicht gerne, aber einige Gäste dringen in ihn — da öffnet sich die große Flügeltüre — die junge Frau tritt hinein.

Auf den Lippen liegt das gewohnte Lächeln, aber nicht in jener spielenden Koketterie wie sonst — ein gezwungener, fast verzerrter Zug lagert sich um den zuckenden Mundwinkel — die schönen blonden Haare sind sorgsam frisiert wie immer — auf dem Busen liegt sogar ein leicht arrangierter Strauß von dunklen Rosen, umwallt vom leichten Farrenkraut des Gärtners, das unter ihrem Atem bebend sich bewegt — aber das Antlitz über diesem Strauß ist so bleich und regungslos, so düster blicken die sonst stets lachenden Augen, und alle Kunstaufwendung, sie zur gewohnten Fröhlichkeit zu zwingen, ist vergeblich.

Was ist geschehen?

Keiner fragt es — es herrscht Totenstille im Saal, unterbrochen nur von dem Klappern der Teller, welche die Mädchen wechseln — sammeliger als gewöhnlich — aber auf jedem Antlitz steht die Frage geschrieben, die von Auge zu Auge geht.

Die junge Frau hat sich gesetzt. Sie gibt sich den Anschein, als ob sie eifrig äße — aber sie berührt die Speisen kaum — sie beginnt eine lebhafte Unterhaltung, aber sie spricht ziemlich allein — es hat auch nicht viel Sinn und Verstand, was sie sagt. Aber sie lacht dazu, als wären es die lustigsten Geschichten von der Welt, die sie eben erlebt hatte. Sie hätten auch jeden Fremden mit diesem Lachen täuschen können — nur wer es sonst gehört hat, dieses helle, melodische Kinderlachen, der weiß, wie mühsam und traurig heute ihre Verstellung ist.

Die Tafel ist beendet, der Sekt war vergeblich kalt gestellt — schneller als sonst erhebt man sich.

*

Nach Aufhebung der Tafel pflegte sich eine kleine Gesellschaft, die sich enger zusammengeschlossen hatte, in einer kleinen Laube im Garten der Pension Falke zusammenzufinden und dort gemeinsam den Kaffee zu trinken.

Der Justizrat hatte das Verdienst, diese gemütliche Plauderstunde eingeführt zu haben.

Auch die junge Frau hatte regelmäßig an ihr teilgenommen.

Ob sie auch heute kommen würde?

Der Justizrat fordert sie nicht auf — er will es ihr allein überlassen, er schreitet daher, seiner Gattin den Arm reichend, mit Gerda und einigen näheren Bekannten voraus.

Als sie aber in der Laube ankommen, steht zu ihrer Verwunderung die junge Frau schon an der Kaffeekanne, ihres Amtes, die Tassen zu füllen, wie gewöhnlich waltend, als wäre nichts geschehen — und ihr Antlitz erscheint fast noch bleicher als vorher.

Der Justizrat hat die Frage gewagt — sie brauche ja nicht zu antworten, wenn sie nicht wolle.

„Warum nicht?" erwidert sie nach kurzer Pause. „Ihnen als alten Freunden — und ich nehme keinen aus von allen, die in dieser stillen Laube versammelt sind — will ich offen Rede stehen."

Sie hatte mit einem schnellen, aber vielsagenden Blick Gerda und den Staatsanwalt bei den letzten Worten gestreift — mit dem Instinkt, der Frauen ihrer Art so eigen ist, hatte sie längst gefühlt, daß sie beiden von Herzen unsympathisch war.

„Es ist Ihnen allen kein Geheimnis mehr, daß ich mich gestern abend verlobt habe. Ich danke Ihnen sehr, danke herzlich, mein liebes Fräulein — nun, — Herr Staatsanwalt, Ihre Gratulation kommt zwar so düster heraus wie eine Kondulenz — gleich als ahnten Sie in ihrem hellsehenden Geiste, daß die Sache für mich noch ein sehr ernstes Nachspiel haben sollte. Und Sie haben ganz recht — hören Sie nur weiter."

Sie hatte einen Versuch gemacht, in den leicht tändelnden Ton zu fallen, mit dem sie auch das Ernsteste zu behandeln pflegte, und der Gerda unangenehmer war als ihre auffallende Erscheinung und ihr kokettes Gebaren.

(Fortsetzung folgt.)

Schönwettermacher.

Es hat nie an Versuchen gefehlt, das Wetter so oder so zu beeinflussen. Am meisten bewegten sich die Versuche allerdings in der Richtung, Regenwolken herbeizuziehen, wenn sich Dürre und Hitze wochen- oder monatelang über ein Land ausbreitete. Petrus hat sich indessen nie in sein Handwerk pfuschen lassen und alle Versuche, künstliche Wolken zu erzeugen, sind ziemlich erfolglos geblieben. Jetzt scheint man aber doch etwas hinter die Geheimnisse des Wetters gekommen zu sein. Es handelt sich dabei allerdings nicht um Herbeiziehung von Regen, sondern um die Verscheuchung von Wolken. Diese Versuche werden im Interesse der Luftschiffahrt unternommen, die durch Wolken und Nebel, namentlich in der Nähe der Flugplätze, außerordentlich stark behindert ist. Es scheint nun gelungen zu sein, diese unwillkommenen Luftbildungen zu beseitigen. Die Nachricht über diese interessanten Erfolge kommt aus Amerika und die Frankfurter wissenschaftliche Wochenschrift „Die Umschau" berichtet darüber Näheres.

Den ersten Schritt zur Lösung des in Frage kommenden Problems unternahmen die amerikanischen Gelehrten Dr. Wilder C. Bancroft, Professor für physikalische Chemie an der Cornell-Universität und L. Francis Warren. Den beiden Forschern ist es auf dem Flugfeld bei Dayton in Ohio gelungen, Wolken dadurch zum Verschwinden zu bringen, daß sie sie aus einem Flugzeug und auch aus einem Fesselballon mit elektrisch geladenem Sand bestreuten. Die positiv geladenen Sandkörnchen zogen die feinsten Wassertröpfchen an, vereinigten sie zu immer größeren Tropfen die schließlich als Regen — oder an kalten Tagen als Schnee — niederfielen. Mit etwa 40 kg allerfeinsten Sandes, der auf 15 000 Volt geladen war, gelang es, über dem Flugfeld eine Wolke, die 5—6 qkm bedeckte, in weniger als 10 Minuten zu zerstreuen. Von der Anwendung eines Sandes, der mit 30 000 Volt geladen ist und durch noch besser ausgestaltete Zerstreuer ausgestreut wird, versprechen sich die beiden Forscher noch bessere Erfolge. Amerika, alter Pionier des Flugzeugwesens, Orville Wright gibt in seiner amerikanischen Zeitschrift von dem ganzen Vorgang eine sehr anschauliche Schilderung. Er schreibt:

„Als ich eines Tages in meinem Arbeitszimmer beschäftigt war, hörte ich über mir den ganz eigenartigen Ton eines Flugzeuges. Als ich aus dem Fenster blickte, bemerkte ich, wie das Flugzeug gerade in eine Wolke hineinflog. Es verschwand vollständig den Blicken und erschien nach 10 oder 15 Sekunden am anderen Ende der Wolke. Hinter ihm her zog wie ein langer Schwanz eine lange Wolke, die ich zunächst für Rauch hielt, bis ich erkannte, daß es ganz feiner Staub sei, den das Flugzeug ausstreute. Da wurde es mir klar, daß es sich um einen von Dr. Warrens Versuchen handle, von denen ich schon gehört hatte. Nach dem das Flugzeug die Wolke etwa 5 oder 6 mal durchflogen hatte, begann diese sich langsam aufzulösen und war nach 3 oder 4 Minuten völlig verschwunden. Das Gleiche geschah mit einer benachbarten Wolke, nachdem sie das Flugzeug einige Mal durchflogen hatte. Eine dritte Wolke verschwand in gleicher Weise, ohne daß ich irgendwelchen Niederschlag beobachtete."

Versuche in größerem Maßstabe sollen demnächst über dem Atlantischen Ozean angestellt werden. Man darf auf ihren Erfolg einigermaßen gespannt sein. Gelingen sie, so besteht keine technische Schwierigkeit, sie in großem Stile zu wiederholen und in die Praxis überzuführen. Man könnte dann wenigstens eins: Die Wolken verscheuchen, wenn sie vorhanden sind und dadurch den blauen Himmel hervorzaubern. Man hätte also ein Mittel gegen das schlechte Wetter. Viele werden wahrscheinlich bedauern, daß diese Erfindung für das Jahr 1923 zu spät kommt. Die Herbeiführung von Regen bleibt aber dann auch noch ein ungelöstes Rätsel. Und gerade hier wäre es am wünschenswertesten, wenn sich mit künstlichen Mitteln etwas erreichen ließe. Das wird aber wahrscheinlich auch dem Amerikaner nicht gelingen. D.

⁂

Die Ozeanreise eines Aals.

Kürzlich hat ein junger Aal im lebendem Zustande den Ozean von New York bis Kopenhagen durchquert. Er war von einem Aquarium in New York an den Inhaber eines Kopenhagener Laboratoriums geschickt worden, der das Leben des Aals zu seinem besonderen Studium gemacht hat. Zu diesem Zweck war der Aal in eine luftdicht verlötete Flasche verpackt, die mit Wasser gefüllt war. Er überstand die Reise tadellos. Seine einzige Nahrung bestand in der Aufnahme von Wasser. Bei dieser Gelegenheit wird daran erinnert, daß der Aal eine außerordentlich zähe Lebensenergie besitzt. Er pflegt sich zu einer gewissen Jahreszeit aus den Flüssen in die hohe See zu begeben. Manchmal findet er dann Widerstände, und dann bringt er es fertig, sich meilenweit über Felder und Wiesen hinwegzuschlängeln und zwar in den Abendstunden, wenn der Boden taufeucht ist. Das Beispiel des jungen Ozeanreisenden beweist jedenfalls, daß die Aals etwas auszuhalten vermögen.

⁂

Im Lande des Browning.

Der Gouverneur von Texas erklärte kürzlich in einer öffentlichen Versammlung, daß Texas das Land wäre, in dem das Menschenleben den geringsten Wert habe. Zu dieser Behauptung kam er durch einen Vergleich zwischen Mordtaten und Bevölkerungsziffer. Danach werden in Texas bei 5 Millionen Einwohnern mehr Menschen ermordet, als in England bei mehr als 50 Millionen. Die mexikanische Zeitung „Universal" zieht weitere Zahlen zum Vergleich heran. Im Bundesgebiet von Mexiko zählt man im Durchschnitt 25 Mordtaten bei einer Million Einwohner. Das wäre zweimal so viel wie in Texas, dreimal mehr wie in Italien, siebenzehnmal mehr als in Frankreich und sechzigmal mehr als in Canada. Die betreffende Zahl für Deutschland ist leider nicht angegeben, dagegen wird mitgeteilt, daß in Deutschland 5% der Mordtaten ihre Sühne finden, in Frankreich 17, in Italien 75 und in Texas und Mexiko nur 25 %.

Der Kanalschwimmer.

Fast unzählig sind die Wassersportler, die sich alljährig in die Wasser des englischen Kanals stürzen, um diesen breiten Wasserärmel zwischen Frankreich und England zu durchqueren. Aber fast alle blieben ihr kühnes Unternehmen mit einem Mißerfolg. Diese Kanalschwimmer haben es von allen Sporttreibenden am schwersten. Es mag vielleicht nicht wagemutiger sein, den Kanal zu durchschwimmen, als irgend einen Alpenriesen zu erklimmen. Aber wenn der menschliche Fuß einmal die Wegespur auf den Gipfel eines Berges betreten hat, so haben es die andern die nach ihm kommen erheblich leichter. Der Kanalschwimmer dagegen muß sich jedesmal wieder frisch seinen Weg bahnen und es hilft ihm nichts, daß soundsoviele vor ihm die Wellen in derselben Richtung durchquert haben.

Von den vielen Schwimmern, die sich das Ziel gesteckt haben, den Kanal zu durchqueren, sind deshalb auch nur wenige auserwählt. Bis vor kurzem war das Wagestück nur zwei Schwimmern gelungen. Der eine trug den Namen Webb, der andere den Namen Burgeß. Nun ist noch ein dritter dazugekommen, nämlich Henry Sullivan, der vor einiger Zeit von Dover nach Calais geschwommen ist. (Inzwischen ist es auch noch dem Italiener Tirschboschi gelungen, den Kanal zu durchschwimmen, und zwar in der erstaunlich kurzen Zeit von 16½ Stunden. D. Red.)

Dieser Sullivan hat mit 20 Jahren die ersten Versuche im Kanal unternommen. Er zählt jetzt 34 Jahre, sodaß ihm erst nach 14 jährigem Trainieren vergönnt war, sein Ziel zu erreichen. Sullivan erklärte, daß er sich jetzt mit seinen 34 Jahren viel mehr imstande fühle das Wagnis zu unternehmen, als damals im blühenden Jünglingsalter. Die Hauptschwierigkeit liegt nämlich nicht so sehr in der eigenen Schwimmleistung, sondern in der Ueberwindung der Hindernisse, die dem Schwimmer durch die Flutverhältnisse und durch die Winde bereitet werden. Um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, muß man lange, lange Erfahrungen besitzen. Und diese ist es wohl hauptsächlich gewesen, die den amerikanischen Schwimmer befähigt hat, die Leistung zu vollbringen.

Freilich ist auch bei ihm nicht alles glatt gegangen. Die Schwimmzeit die er vom einem bis zum andern Ufer brauchte, betrug 26 Stunden und 50 Minuten. Das ist nach Sullivans Ansicht mehr als unter den aller günstigsten Fällen nötig wäre. Er meint, daß ein Schwimmer, der es sehr glücklich trifft, den Weg von einem Kanalufer zum andern schon in 18 Stunden bewältigen kann.

Im Anfang ging alles ausgezeichnet. Nachdem er 12 Stunden geschwommen war, befand sich Sullivan beim Anbruch des neuen Tages nur noch 8 Meilen von der französischen Küste entfernt, und zwar gerade gegenüber den Kap Blanc Nez (wörtlich zu deutsch Blankenese.) Er hatte für diese 12 Schwimmkunden den Abend und die Nacht gewählt, da die Hauptschwierigkeit bei der Annäherung an die französische Küste zu überwinden war. Bis dahin hatte er nur gelegentlich mit eiskalten Strömungen kämpfen müssen. Durch Beschleunigung seiner Schwimmbewegungen war es ihm aber geglückt, die Blutzirkulation aufrecht zu erhalten. Nun aber wurde es von Stunde zu Stunde schwerer. Die Flut kam vom Ufer zurück und drohte ihn westwärts abzudrängen. Um ihrer Herr zu werden, vermehrte er die Schwimmstöße von 24 auf 36 in der Minute. Indessen war die Wellenbewegung doch stärker, als er geglaubt hatte. Es war ½5 Uhr nachmittags, als er nach 24 stündigem ununterbrochenem Schwimmen endlich der Küste nahe gekommen war und damit das Schwerste hinter sich hatte.

Eine Anzahl Motorboote hatten den Schwimmer von seinem Start an begleitet. Sie waren auch jetzt in seiner unmittelbaren Nähe, als Sullivan die letzte Strecke noch zurücklegen hatte. Um 7½ Uhr war er ganz in der Nähe des Piers von Calais angelangt. Oft hatten seine Begleiter geglaubt, ihn an Bord nehmen zu müssen, wenn er seinen fast aussichtslosen Kampf gegen die Wellen kämpfte. Aber immer hatte Sullivan abgewehrt, um sich weiter auf die eigene Kraft zu verlassen. Jetzt wo er endlich wieder festen Boden faßte, schien er einen Augenblick zu schwanken. Abermals wollten seine Begleiter zugreifen, aber Sullivan rief ihnen zu: „Nein, laßt sein. Ich will bis zum Ende durchhalten". Dann richtete er sich auf und schritt die Küste empor, wo ihn begeisterte Sportfreunde empfingen und auf den Schultern davontrugen.



Der Kanalschwimmer Harry Sullivan, wie er sich vom Verlassen von Dover

Sullivan hat während der beinahe 27 Stunden, die er unterwegs war, nur einmal Nahrung zu sich genommen, die von einem der Begleitboote gereicht wurde. In Calais stärkte er sich und schlief dann zwei Stunden. Dann kehrte er auf einem Motorboot nach Dover zurück. Dort erreichte ihn kurze Zeit nach seiner Ankunft das Glückwunschtelegramm seiner amerikanischen Heimatstadt Massachusets, die versicherte, daß sie stolz auf ihren Sohn sei.

⁂

Von Brillen und Kneifern.

Die Mode macht vor nichts halt. Selbst Brillen und Kneifer sind ihrem Wechsel unterworfen. Augenblicklich wird namentlich von den großstädtischen „Intellektuellen" die Hornbrille bevorzugt, die möglichst groß und um besonders auffallend, noch dazu schwarz sein muß. Dies ist, wie gesagt, die „letzte Neuheit." Wie sehr die Formen von Brillen und Kneifern wechseln und gewechselt haben, zeigen ganze Sammlungen von Augengläsern, wie sie von einzelnen Sammlern oder Firmen der optischen Industrie angelegt worden sind. In der „Technik für Alle" finden wir einige recht interessante Angaben, die aus solchen Brillensammlungen abgeleitet werden können.

Nach den neuesten Forschungen ist die Brille in der Mitte des 13. Jahrhunders erfunden worden, und zwar in Italien. Behauptungen von dem früheren Vorkommen der Brillen lassen sich nicht beweisen. Es steht auch fest, daß die Chinesen nicht vor dem 13. Jahrhundert Brillen gehabt haben. Sie sind in dieser Beziehung überhaupt den Europäern nicht vorausgeschritten, sondern haben das Augenglas erst im 14. Jahrhundert durch die Holländer erhalten. Die alten chinesischen Brillen sind aber besonders interessant. Sie zeichnen sich durch große runde Gläser (wie unsere „neueste" Mode) aus und durch besonderen Zierrat der Fassung und der Federn. In China waren ebenso wie bei uns Brillen üblich, die mit Federn an den Ohren oder mit Riemen am Hinterkopf befestigt wurden. Ebenso trug man eine Brille mit Ketten und Gewichten

Bekannt sind die schönen Nürnberger Scherenbrillen, wie man sie in und nach der Direktorialzeit trug. Während im Beginn große runde Gläser ähnlich den alten chinesischen Brillen üblich waren, wurde die Form der Gläser im Laufe der Zeit immer kleiner und schmaler, bis wir jetzt wieder bei den alten Chinesen angelangt sind.

Die optisch und ästhetisch einwandfreie Brille zeigt runde Gläser ohne Fassung mit schmalem Steg und möglichst feinen Bügel. Durch das Fehlen der Fassung für die Gläser und dadurch, daß Steg und Bügel möglichst leicht sind, ist die Brille nicht nur einem im Tragen, sondern fällt auch nicht all zu auf, was aber, wie wir gesehen haben, von einem Teil unserer Zeitgenossen nicht als Vorteil angesehen wird. In Bezug auf den Schliff der Linsen zeigt die moderne Optik großen Fortschritt gegen früher. Es finden jetzt ziemlich allgemein Gläser Verwendung, die nicht nur dann ein scharfes Bild geben, wenn der Blick durch die Mitte der Gläser fällt, sondern auch dann, wenn die Ränder der Gläser benutzt werden, wie dies beim Lesen und Arbeiten meistens geschieht. Das Auge kann sich also nach allen Richtungen drehen, ohne daß das durch die modernen Brillen gesehene Bild undeutlich oder verschwommen wird.

Der Kneifer ist erst verhältnismäßig jungen Ursprungs und verdankt sein Dasein ausschließlich der Eitelkeit des Menschen. Selbst das beste Kneifer wird eine gute Brille in hygienischer Richtung nicht übertreffen können, dagegen vielfach große Nachteile durch unsicheren Sitz aufweisen. Die optische Industrie hat eine solche Vielgestaltigkeit der Formen und der Mechanik bei den Kneifern geschaffen, daß es hier wohl keine auch nur einigermaßen vollständige Sammlung gibt. Der industrielle Wettbewerb hat auch eine solche Verbesserung des Kneifers hervorgerufen, daß die ursprünglichen Nachteile heute kaum ins Gewicht fallen, immerhin, die Brille ist bequemer — aber was tut der Mensch nicht um der Eitelkeit willen!

Mancherlei.

— Ein österreichisches Valutageschäft. Nachdem die österreichische Krone stabil geworden ist, befinden sich die Wiener in der glücklichen Lage, Valutageschäfte machen zu können. So hat das starke Fallen der polnischen Kohle es dem österreichischen Kohlenamt ermöglicht, die Kohlenpreise ganz erheblich herabzusetzen. Die Wiener haben sich in den letzten Tagen mit Hausbrand vollständig eindecken können und dabei einen Kohlenpreis bezahlt, der 25 Prozent niedriger als der der vorletzten Woche war. Auch die Eisenbahnen haben an diesem Valutageschäft teilgenommen. Ein großer Teil ihres Defizit geht auf den Kohlenverbrauch zurück. Dadurch, daß den Eisenbahnen jetzt die polnische Kohle zu einem außerordentlich billigen Preise geliefert werden kann, wird das Defizit des Verkehrsministeriums erheblich herabgemindert.

— Ritter aller Kanone. In „Reklams Universum" gibt Franz Brümmer Aufklärung über eine Reihe von sprichwörtlichen Redensarten, die trotz aller Gebräuchlichkeit ihrem strengen Wortlaute nach schwer verständlich sind. Wer hat z. B. noch nicht sagen hören oder selbst gesagt: Das ist unter aller Kanone. Diese Redensart hat mit dem bekannten Geschütz nichts zu schaffen. Sie stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, in dem die hochdeutsche Sprache noch mehr als heute mit vielen fremden Wörtern durchsetzt war. Ein solches Fremdwort war auch Canon, d. h. Regel, Gesetz, Recht oder Ordnung. Unter allem Canon würde also etwa heißen Gesetz- rechts- oder ordnungswidrig. Nachdem das Verständnis für das Wort Canon verloren gegangen war, machte der Volksmund daraus die Kanone und milderte gleichzeitig auch die Bedeutung etwas ab.

— Wildwest in Spanien. Vor ein paar Tagen drangen in Barcelona acht mit Revolvern bewaffnete Banditen in eines der feinsten Restaurants ein und nahmen, während einige Spießgesellen an der Tür Wache standen, den Gästen alles Geld und alle Wertgegenstände ab. Sie entfernten sich dann, nachdem sie den verblüfften und beraubten Gästen guten Appetit gewünscht hatten. Barcelona ist bekanntlich seit Monaten der Brandherd von Streikunruhen, in deren Verlauf die Oeffentlichkeit jede Sicherheit verloren hat. Auf dem Büro der Syndikalisten wurde vor ein paar Tagen eine große Menge von Munition nebst den dazugehörigen Waffen beschlagnahmt.